

Die Scheu vor Franken überwunden

US-Botschafter Timken kam nach Nürnberg — Ex-Konzern-Chef lobt Beziehungen

VON GEORG ESCHER

William R. Timken jr. ist kein Berufsdiplomat. Der 67-Jährige, der im August 2005 nach einer halbjährigen Vakanz den Posten des US-Botschafters in Deutschland übernahm, war Chef der Timken Company, einem Wälzlagerkonzern mit zuletzt 5,2 Milliarden Dollar Jahresumsatz und 26000 Mitarbeitern in 27 Ländern, 800 davon in Deutschland. Gestern stattete Timken im Rahmen einer zweitägigen Visite in der Region der Redaktion der Nürnberger Nachrichten einen Besuch ab.

NÜRNBERG – William Timken macht kein Geheimnis daraus. Über 45 Jahre hinweg war der Konzernchef oft in Deutschland, aber nie in Franken. „All die Jahre habe ich diese Gegend gemieden“, räumt er freimütig ein. Schließlich sind hier einige der größten Konkurrenten seines eigenen Unternehmens angesiedelt: die beiden zur Herzogenauracher Schaeffler-Gruppe gehörenden Kugellager-Hersteller INA und FAG (Schweinfurt) sowie die SKS (ebenfalls Schweinfurt). Und zu denen war das Verhältnis ziemlich angespannt.

Timkens Bestallung zum Nachfolger von Dan Coats hatte hier hohe Wellen geschlagen. Jürgen Geißinger, Präsident des europäischen Dachverbands der Wälzlagerindustrie und Vorsitzender der Geschäftsleitung der Schaeffler-Gruppe, nannte das „kein gutes Zeichen“. Grund dafür war Timkens Rolle bei den im Jahr 2000 eingeführten „Defacto-Subventionen“ für die einheimische Industrie, die von den Schutzzöllen gegen ausländische Wettbewerber profitierte.

Timkens Konzern kassierte in den Jahren 2003 und 2004 rund 145 Millionen Dollar aus den Zolleinnahmen. Die Welthandelsorganisation WTO wertete diese Praxis als illegal, und



Er strahlt die Souveränität eines Mannes aus, der den Posten nicht unbedingt braucht: William R. Timken. Foto: Hippel

inzwischen hat es gesetzliche Änderungen in den USA gegeben.

Der Botschafter, ein Mann von durchaus gewinnender Ausstrahlung, hält aber wenig davon, in der Vergangenheit herumzuwühlen. Er sieht lieber „durch die Frontscheibe des Autos als durch die Rückscheibe“. Bei seinem Besuch, der ihn unter anderem nach Fürth führte, traf Timken auch mit INA-Konzernchefin Maria-Elisabeth Schaeffler zusammen und hatte mit ihr ein „sehr angenehmes Gespräch“, wie Vertraute berichten.

Die Waffmesse lockte

Dass er sich überhaupt nach Franken wagte, hat nicht zuletzt mit einer Leidenschaft zu tun, die er mit Präsident George W. Bush teilt – der Jagd. In Nürnberg wurde gestern die IWA eröffnet, die weltweit zweitgrößte Messe für Jagd- und Sportwaffen.

In kaum einem der Berichte, die seit Timkens Amtsantritt erschienen sind, fehlt der Hinweis darauf, wie der Konzernchef zu seinem Botschafterposten

kam. Der Unternehmer aus dem für Bushs Wiederwahl so wichtigen US-Bundesstaat Ohio war einer der größten Wahlkampfspender und hat dafür den Titel eines „Super Rangers“ erhalten, wie Großspender über 300000 Dollar genannt werden. Timken hat das nie verheimlicht und sagt ganz offen, dass er die Republikaner schon seit 40 Jahren unterstützt.

Wie er wurden mittlerweile mehr als 35 Großspender mit Botschafterposten bedacht. Überrascht war Timken nur, dass Bush ihn nach Deutschland schickte und nicht etwa nach Frankreich, wo die Europa-Zentrale seines Konzerns ist. Andererseits, seine Vorfahren stammen aus Bremerhaven, auch wenn der Botschafter kein Deutsch spricht. 1838 war sein

Urgroßvater, ein Bauer, mit seinen sieben Kindern (die Mutter war verstorben) in die USA ausgewandert.

Die Kritik daran, dass mit ihm ein politisch gänzlich unerfahrener Mann Botschafter wurde, kontert Timken ganz entspannt. Als Chef eines Weltkonzerns mit Filialen in allen wichtigen EU-Staaten verfüge er über „viel europäische Erfahrung“. Im Übrigen sei ein solcher Konzern ohne diplomatisches Geschick nicht zu führen.

Die Beziehungen zwischen den USA und Deutschland sieht Timken („Ich bin ein Optimist“) nach dem Zerwürfnis über den Irak-Krieg auf dem besten Weg. Bush halte große Stücke auf Kanzlerin Angela Merkel, die ihn bei ihrem Besuch im Januar in Washington sehr beeindruckt habe und deren Rat er telefonisch auch gern einhole.

Und die deutsche Wirtschaft? Die Stimmung hält Timken für viel zu pessimistisch. Ganz der Unternehmer, verweist er auf die steigenden Investitionen. „Das ist kein Wunschenken“, sagt er, „das basiert auf Fakten.“